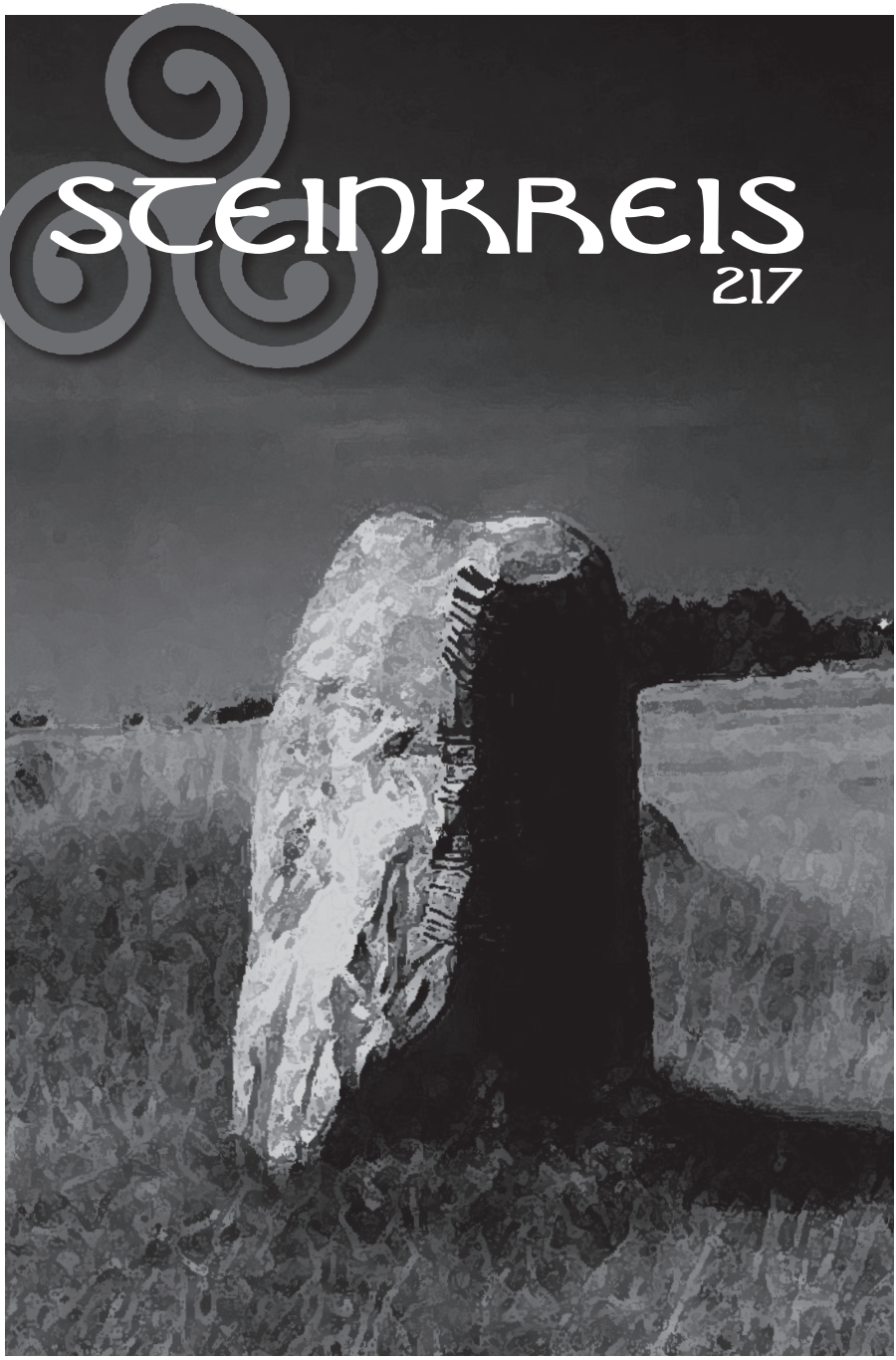
STEINKREIS

217



INHALT

Manfred Müller
In Volkes Land am Nachmittag 3

Uwe Gehrke
Aufbruch nach Tir Thuatha 5

Uwe Gehrke
Gespräche vom Kampf. 6

Marek Vaclavik / Manfred Müller
Wo ist Bruggha? 7

Frank Neugebauer
De Originem Alcschwableriensis (X) 8

Clanliste 8

BILDNACHWEIS

1: „Ogham-Stein“, Manfred Müller

2: „Selbstportrait“, Manfred Müller

4: „Morgenlicht“, Manfred Müller

8: „Chrochna“, Achim Schönewald

Tir Krye? Gute Frage …
Das letzte war wohl die Invasion des Prinzen Aar … ich würde mal sagen, die Aufräumarbeiten sind so gut wie abgeschlossen und es gibt demnächst ein kleines Überlebensfest. Oder so etwas.
Devin LeDaigh, Righ

HO!

Eine Weile lang habt ihr nichts von den Thuatha gehört, das ist wahr. Diese Krankheit hat einen simplen Namen: Realität. Überraschenderweise gibt es Dinge, die wichtiger sind als FOLLOW, zuallererst die Familie, bei manchen der Beruf. Wir haben eine ganze Menge davon erwischt.
Das erste Stück illustriert das sehr schön: der Text stammt aus dem letzten Jahr, paßt aber immer noch ganz gut, was beweist, daß Zeit in Tir Thuatha nicht so die ganz große Rolle spielt.
Dank sei Uwe Gehrke, der jetzt auch eine Kerbe für Tir Thuatha in seinen Schwertgriff ritzen kann – wo das herkommt, gibt es noch mehr, soviel ist gewiß.
Marek wollte eigentlich nur mitteilen, wie es in Tir Nemhedhainn zur Zeit steht, aber davon kann man ja auch ein Lied singen. Und die ra Ansche Enzyklopädie der aus gezielt herbeigeführter geistiger Umnachtung gewonnenen Erkenntnis reicht noch für Jahre.
Macht euch also keine Sorgen, daß es dereinst keine Neuigkeiten aus Tir Thuatha mehr geben könnte: wir registrieren sehr genau, wenn ihr beginnt, uns zu vergessen. Dann kommen wir zurück.

Wie geht’s denn in FOLLOW immer so?
Alle lieb? Alles im Lack?
Na, das ist schön zu hören …

Aufmerksame Grüße

Manfred

IMPRESSUM

Steinkreis 217 · April 2009
V.i.S.d.P.: Manfred Müller · Hebborner Straße 9 · 51069 Köln · Tel. (0179) 7444908 · E-Mail: starkhand@calan.de

Die Reihe **Steinkreis** dient als Mitteilungsblatt für das Volk von Tir Thuatha
(Mitglied der Arbeitsgruppe FOLLOW im Fantasy-Club e.V.) · Information: www.thuatha.de

IN VOLKES LAND AM NACHMITTAG

Ist Beltaine erst verklungen, die wonnig wunden Leiber neu erwacht, reckt sich des Volkes Seele in neuer Sonne Pracht. Am Nachmittag, dem Rausche folgend, läßt mancher noch das Tagwerk ruhn, läßt Speer und Schwert beiseite liegen, liegt nackend dann mit knackend' Gliedern am Nachmittag im goldnen Licht. Kaum, daß der Held die Nacht bedenkt, da Maid und Krieger sich begegnet, kaum, daß er alle Worte wägt, die unterm Licht der Sterne fielen. Die Glieder reckend schaut er um sich, schließt die Augen, denkt sich fort. Am Nachmittag im Land des Volkes.

Was zählt ein Frieden in Tir Krye, denkt – die wachen Augen in der Ferne – der Devin, schweren Hauptes. Nicht ihm, dem König jung an Jahren, soll widerfahrn, was seinesgleichen widerfährt, von mächt'gen Nachbarn, die – das kleine Land nicht achtend – die ewig gleichen Händel stets über seine Grenzen tragen. Wohlan, wer soll es schützen, das kleine Land am Hymir, das keinem Krieger viel bedeutet? Ein starker Dhanndh kann viel bewirken, doch welchen Sinnes ist der Dhanndh?

Ans Rad der Zeit mag der MacMorna denken, an Jahreszeiten, ewig neu. Im Land des Volkes mißt wohl dieser dem Volke eine Stimme bei. Laßt sie die Herden auf die Matten treiben, laßt an den Küsten Handel blühn, laßt unsren Streit auch unser bleiben, laßt Feindesheere weiterziehn. An Räder mag MacMorna denken und daß sein kleines sich nur dreht, weil größ're Räder seines lenken. Der Nem'dhinn Ruhm hat andre Quellen. Ja, er hat sie lachen hören, die Kriegsherrn und die Mächtigen. Sei's drum, er lächelt hinterdrein. Tir Nemhedhainn ist grünes Leben – hat Eisenströme überstanden, der Üblen alten Widerstreit, und ist noch immer da. Mit Wunden, alt, kaum sichtbar, fein, mit Narben unterm dicken Fell.

So sehr die Sonne sich auch müht, den Dunst um Alba löst sie nicht, doch sehen sie die Sonne dort. Atanamira webt wie eh und je ein neues Antlitz ihrem Land. Und doch webt sich das Land stets selbst ein Kleid und immer wieder neu. Ganz ruhig schwebt sie in dieser Laune, denn niemand hat ihr Wort verlangt, und könnt' es nicht ein Fehler sein, das sie das ihre nicht vermissen? Tir Alba wird kein Eisen senden, die Albghinn schern sich nicht um Siege. Die Sonne sehen sie dort auch und Beltaine hat sie neu gemacht, wie stets im Lauf der Jahre.

Tir Laighainn hat zuerst gejubelt, als ihrer ward der Purpurthron. Nun seufzen sie, zu sehr erleichtert, denn aller Jubel war kein Entgelt. Thurianator könnt' berichten von andrer Stämme Drang nach Macht, von Waffenklirrn in Kerrburgs Straßen, von seiner Bürger Angst bei Nacht, von Hin und Her auf Laighainns Wegen, das letzten Endes nichts erbracht, von viel Gelärm um großes Garnichts, wie jedes Volk es gerne macht, wenn Herrscher mit Gefolg's Gefolge sich breiter fläzen als es ziemlich, wenn jeder Stamm mit Argwohn lauert, ob Laighainn nun die Spitze nimmt … Die Herrn der Laighinn schlafen ruhiger, seit dieser Thron verlassen steht, und ruhiger noch sie schlafen weiter, weil der ra An im Wes umgeht. Sie wissen, wie die Hasen laufen, nun laufen sie in ihrer Spur. Nun wieder, endlich, haben sie das Ruder in der eig'nen Hand.

Was hat der Garwydd ihm vererbet, dem Danasohn in Danas Land? Was schert ihn Thron, was schert ihn Krone? Chrochna ist Dhanndh im Land des Volkes und eigne Kraft wird ihm bescheren, was Eide lange nicht vermögen. So denkt der ungestüme Krieger, der flechsene im Narbenleib, die Hand geschlungen um den Schädel, der willig ihm den Trunk nun schenkt. Doch kann er seine Sammlung mehren, die Könige ruhmreich übertreffen? Macht seine Hand dann unvergessen des Twrch Trwyths Schmach, wird er den Danannain ein König noch größer als der Calangor? Er lacht, denn immer werden sie sich fragen, zu welchem Zug er sich entschließt. Das

sei sein Thron, das seine Krone, und Danas Söhne seine Hand. Er trinkt darauf, mit ihm die Seinen, am Nachmittag in Volkes Land.

Das wird dem Tyrgor nie gelingen, des Gwyddors Ruhm zu übertreffen. Das denkt das Volk, doch dieser König hat and're Sorgen, größere. Der Bauern Schlaf sein Schwert behütet, der Händler Wege er bewacht. Des Gwyddors Freunde muß er binden, die Eide halten, die geschworen, als er noch übte seiner Waffen Macht. Kein Feind setzt' lang den Fuß nicht mehr auf unser'n Boden und doch muß Tir Thuatha streiten. Das mehrt der Bolghinn Ruhm und lichtet ihre Reihen. Kann er es darum leiden, daß and're ihre Streiter hüten? Es soll ein jeder Stamm den Blutzoll leisten! Doch wieder ziehn die Eide ihn davon: im Schwur verbrüdert sollen ferne Länder fall'n vor ihrer Schwerter Macht. Warum? Ihm gleich – Tir Bolghainn liegt verlassen da vor Chrochnas Augen, wenn Tyrgor tapfer Segel setzt. Und da der Cladhinn' Arm nicht länger ficht an seiner Seite, was soll er da in fernen Ländern Taten tun? Geschworen ist geschworen, die Eide wird er halten, doch Volkes Land ist näher ihm als aller ferne Ruhm.

All dies sieht Starkhand durch das Auge im Gold des hellen Nachmittags. Cwmachdod läßt die Feuer hüpfen – an Beltaine ist Tir Cladhainn froh. Des Nachts der Winter flieht in Eile vor Flammen Loh und wildem Lied. Tags schaufeln sie den Schnee von dannen und schärfen ihre Klingen. Dem Nachbarn gilt's das Haupt zu spalten und doch wird Zweifel laut im Land: ist dieser König der Gesetze nicht doch der neuen Hoffnung Quell? Sie streiten sich und niemand wägt im Ernst des Tyrgors Wägen. Der Righ allein lenkt jede Rüstung nach allen Seiten, die ihm dünken, des Chrochnas Willen eingedenk. Und auch des Bolghinn' Sinnen scheint dem Calan nah zu sein. So blüht im Hochland vor dem Frühling der Schmiede Glut zuerst – Nasgadhs Gold ist's für die einen, die and'ren klagen fort.

Wie aber geht die Kunde von Garwydd Sibers Abschied? Da macht er sich der Würde ledig, der Thron, er steht verwaist. Hat er sich nur dem Alb ergeben, hat Schwachheit ihn besiegt, ist er den Weg zu Moch gegangen, hat er das Volk verlassen? Wohl schweigt der Druide wenn die Frage laut den Saal durcheilt, wohl hat der Barde keine Kunde, kein Vers ist hell genug. Doch Siber Lobar gehet weiter, den Moch er grüßet nur, die Hand zum Wink erhoben, flinken Schrittes eilt er fort. Keines Kriegers Fuß ihm folgen mag, der Pfad ist herzgefühlt, und Grün und Gold und Rot geschmückt das Land erstrahlt vor ihm. Ein Tor sich hebt, ein Hain sich teilt, ein Willkomm' laut erschallet. Es tritt der Druide ein ins Herz des Landes, das ihn berget. Der Blick geht weiter, vor und zurück, und hält in großer Ruhe fest dies Bild von Glück. Es ist gewiß: hier wohnt des Volkes Seele. Der Ort indes – ganz Schutz und Schau – bleibt vor uns ganz verborgen. Und hinter ihm schließt sich der Vorhang, Gold und Grün im Sonnenlicht. Und Abend folgt auf Nachmittag, an Beltaine hier in Volkes Land.

Manfred Müller, Köln, Mai 2008

AUFBRUCH NACH TIR THUATHA

Shintaiysche Handelsniederlassung,
Descaer, Königreich Clanthon

Der gesamte Raum war so winzig, das man ihn zwischen Empfangszimmer und Küche kaum sah, noch dazu wo sich der bullige Koch davor gestellt hatte. Im Inneren hatten fleißige Hände dafür gesorgt das kaum ein Geräusch nach draußen drang. Allerdings auch keine Luft hinein.

Das Licht war eine kleine Öllampe und auch die hätte nach der Meinung des Dairi-Nin Peng Pei nicht die Düsternis verschlucken können, welche von seinem Gast ausging.

Kyaga Ninyu hatte bereits die Kleidung eines shintaiyschen Wandermönches angelegt, allerdings paßten die beiden Schwerter dazu schlecht.

„Wenn ihr schnell marschiert, werdet ihr zu Beginn des Sommers Calan erreichen." Sein Blick ging an dem Mann entlang. „Man wird euch jedenfalls nicht übersehen."

Doch Ninyu schien wenig zu hören. In seinen Gedanken war er bereits weg. ‚Einmal in meinem Leben will ich meinen Traum erfüllen, und nur malen. Ich bin gespannt, wen ich dafür töten muß.'

„Ich werde Kurland passieren und dann entlang der Berge nach Andelkrag marschieren. Von da aus können wir dann wieder Kontakt aufnehmen."

„Seid vorsichtig, das Gebirgsland ist nicht ungefährlich."

„Nicht schlimmer als Huanaca." Kyaga spielte auf eine unangenehme Geschichte an, die erst vor einem Mond zu einem blutigen Ende geführt hatte. Um bestimmte Wege in dem Land zu schützen, war ein kleiner Händler gestorben. „Außer den Untersuchungen im Boden: soll ich noch auf etwas achten?"

„Später, ja. Sucht einen kleinen, abgelegenen Hafen, weit weg von Clanthon, aber auch von den Korsaren. Das wäre nicht schlecht."

„Für Walfänger oder für Kapitän Tschang?"

„Das muß euch nicht interessieren, Ninyu. Hauptsache, unsere Kapitäne bekommen die richtigen Namen, die sie ansprechen können."

Der Gast erhob sich.

„Bitte berichtet dem Daogun, daß ich ihm dankbar bin. Vielleicht bringt die Reise Erlösung."

‚Nicht für das, was man dir in Shintaiy vorwirft.' Trotzdem verneigte sich Peng Pei, und gemeinsam verließen sie den Raum.

Eine Art Gestell lehnte an der Wand, und Ninyu legte es an. ‚Er wirkt nicht wie ein gewöhnlicher Wanderer, aber er hat ja wenigsten seine Waffen.' Und die würde er nötig haben …

Calan, einige Wochen später

Die lange Strecke zu Fuß quer durch das Reich des neuen Königs Henoch war für Ninyu keine Schwierigkeit gewesen. Als Bewohner einer Inselgruppe, in der es bis vor einigen Jahren keine Pferde gegeben hatte, war er es gewohnt, große Strecken zu Fuß zurückzulegen.

Aber die Berge waren das Problem.

Es hatte seine Zeit gekostet, das Atmen auf die Anstrengungen einzustellen. Manchmal hatte er solches Stechen in der Brust gehabt, daß er sich manchmal schon gefragt hatte, ob nicht der Weg über das Meer besser gewesen wäre.

Aber dann hatte er hinter Andelkrag den Anfang des Frühlingspfades erreicht.

Er war sich sicher daß es selbst in Taiyonoshima keinen solchen Handelsweg gegeben hatte. Noch dazu ohne Vulkane. Er hatte wohl gefürchtet, daß die Anstrengungen noch größer sein würden, aber der Paß war ein vielbenutzter Weg.

Und zu seiner Verblüffung war die Straße rege bevölkert. Der Pfad wurde gesäumt von kleinen Ortschaften, und in jeder befand sich ein Gasthof.

Es kostete den Kyaga einiges von seinen Ersparnissen, denn in einer Gegend mit vielen Reisenden war die Dienerschaft in den Häusern groß, und er fand selten eine Aufgabe, mit der er seine Unterkunft bezahlen konnte.

Ein Gedanke galt natürlich den stolzen Burgen, die an die Hänge geklebt schienen. Aber um dorthin zu gelangen, war es ein weiter Weg, und wie man einen Fremden betrachtete, der scheinbar

ohne Grund Ageniron durchwandern wollte, war ihm nicht klar.

Jetzt jedoch betrat er jedoch einen Teil dieses gewaltigen Kontinentes, von dem er bisher bestenfalls Gerüchte gehört hatte. Von Stammenskönigreichen, sehr vielen Schafen und Wesen, die angeblich unter der Erde lebten und Kinder stahlen.

Dieses Tir Thuatha war ungewöhnlich. Und hier lag der erste Teil davon vor ihm: Tir Cladhainn, das Reich des Righ Cwmachdod.

Und für seine weitere Reise stand eines sicher fest: Sie würde nicht uninteressant werden.

Uwe Gehrke, Hannover, März 2009

GESPRÄCHE VOM KAMPF

Irgendwo in Tir Cladhainn

Ob dieses Dorf vielleicht einen Preis in Gastfreundschaft gewinnen wollte, oder lange schon keinen Gast mehr gehabt hatte, war Kyaga Ninyu nicht klar. Auf jeden Fall wurde er gut bewirtet, wenn er auch aus verschiedenen Gründen auf das süffige Bier verzichtete.

Es fiel ihm natürlich auf, daß im ganzen Dorf Männer fehlten. Auf seine – in einem fürchterlichen Akzent vorgebrachte – Frage wurde ihm erwidert, daß sich diese im Kampf befänden.

Sehr schnell stellte sich heraus, daß Ninyu und die Dorfbewohner ein ähnliches Verständnis vom Kampf hatten. Kein richtiger Krieg, eher eine lokale Gelegenheit sich auszutoben. Immer entstand irgendwo eine Auseinandersetzung zwischen den Parteigängern des neuen Righ, und jenen, die nicht von einem Gothori beherrscht werden wollten. Der Taiyonyin unterdrückte ein breites Grinsen. So ähnlich war es eigentlich in Shintaiy auch, nur ohne Bier.

Eine gewisse Zunahme – das waren die Bewohner bereit offen zuzugeben – war allerdings dadurch entstanden daß der neue Righ darauf bestand, daß Tir Cladhainn keine Krieger mehr zum Herr von Tir Thuatha entsandte. Mehr noch, zum Unwillen einiger Leute in der Umgebung des Hochkönigs begann er, Leute zurückzuholen.

„Hat das einen bestimmten Grund?" erkundigte sich der Gast freundlich, aber die Antwort war nichtssagend. „Das weiß niemand so genau, vermutlich hat er sich zulange bei diesen Clanthoniern herumgetrieben. Ist nicht der beste Umgang für Thuatha."

Dann ging das Gespräch zu Ninyus Heimat über. Hier hatte es der Wanderer leicht, die lange Fehde zwischen dem Sowa-Kloster, dessen Krieger seit der Gründung vor sechshundert Jahren immer von seiner Familie befehligt worden waren, und einem mehr als dickköpfigen Seitenzweig der Familie Hosakawa hatte dazu geführt, daß er viel von den heimatlichen Inseln gesehen hatte.

Eine besondere Schwierigkeit ergab sich daraus, den Zuhörern ein Kloster zu beschreiben. Die Vorstellung, sich für eine Zeit, oder sogar ein ganzes Leben, in ein Haus ohne Freude zurückzuziehen, stieß bei den braven Thuatha auf Unverständnis. Noch dazu wo sich die braven Möche auch noch durch Bewaffnete schützen lassen mußten. Konnten das die Glatzköpfe nicht selber tun? Verfügten sie etwa über geheimnisvolle Kräfte, welche man als Außenstehender nicht sehen konnte. Waren sie etwa Magier?

Aber Ninyu verwies auf die jahrhundertealte Tradition:

„Es waren zwei Mönche, welche das Kloster gründeten, und ein halbwüchsiger Junge, der nicht beten wollte. Deshalb bewachte er sie. Er war mein Vorfahr, der erste Kyaga." Daß sich aus dem Namen der Familie ein Titel entwickelt hatte, sprach für die Kontinuität. „Fast immer diente ein Kyaga als Kyaga."

„Und wer ist jetzt der Kyaga," wollte einer der jungen Burschen wissen, dem es widerstrebte, den Befehlen des Righ zu gehorchen. Unabsichtlich

hatte Ninyu eine Idee in diesen jungen Hirten und Kriegern geweckt.

„Niemand, mein Vater starb im Kampf.“ ‚Und ich war der Grund dafür‘, dachte er noch einmal.

„Aber du hast doch sicher Geschwister?“

„Zwei Brüder, sie fielen im Kampf.“ ‚Und diese habe ich selber getötet.‘

„Und warum bist du nicht der Kyaga?“

„Weil ich malen will, weil ich einen Traum habe. Ich will den Weg des Friedens geben.“ ‚Aber vermutlich werde ich noch mehr Leute töten müssen um diesen Weg zu finden.‘

Da Ninyu davon ausging, daß auch die Thuatha nach dem alten Grundsatz lebten, wonach ein Fisch am dritten Tag zu stinken anfängt, beschloß er bereits am nächsten Tag, seine Wanderung ins Innere von Tir Cladhainn fortzusetzen.

Beim Aufbruch verzichtete er nicht darauf, sein ganzes Gepäck zu sortieren. Er wollte einigen der jüngeren Dorfbewohner die Veranlassung nehmen, ihn als Vorbesitzer ihrer zukünftigen Besitztümer zu sehen.

Er wäre sicherlich mit ihnen fertiggeworden, aber das hätte ihm wieder Fehden eingebracht. Und er befürchtete, daß Tir Cladhainn – sicherlich aber auch der Rest von Tir Thuatha – ihm genügend Gelegenheit dazu geben würde.

Uwe Gehrke, Hannover, März 2009

WO IST BRUGGHA?

Was ein Barde erzählte,
bei einem Essen neulich irgendwo im Land

Bruggha ra Sgyn von Dinas Dyffed
ein Fynn im Land der Nemhedhinn
Er warf die Bolghinn aus den Ländern
und zog vor Garwydd Siber hin.

Sei also Righ im Land am Meer
sagte der Herrscher und Bruggha ging heim
Chaos und Aufruhr fand er dort wieder
Uralte Fehden aufs Neue entbrannt.

Bruggha ra Sgyn nahm Speer und Schwert
Frieden zu bringen und alle zu einen
Krieg ist nicht Frieden, sein Heer ward besiegt
gen Erainn hin und Bruggha verschwand.

Lange Zeit später, ein Jahr und ein halbes
zieht March MacMorna durch Nemhedhainns Berge.
Da fangen sie ein seltsames Wild
scheu und stumm und ärmlich gewandet.

Die Augen des Druiden sehen das Zeichen
derer von Sgyn am Leib des Mannes.
Bruggha zu sein kann er nicht leugnen.
Entsagt den Seinen, dem Thron und der Macht.

MacMorna jedoch mag das nicht dulden
weil Wycleff der Bolghinn Syrnharat knechtet.
Der Krieg dauert an, zuviele sterben
und Siber Lobar hat Dhanndhcaer verlassen.

Nichts von alldem erweicht Brugghas Herz
da stürmen Knaben MacMornas Lager
„Ru!“ ist ihr Schlachtruf und Ru ist Bruggha,
Beschützer der Waisen, seit er verschwand.

„Diesen ward Vater und Mutter geschlachtet
diesen zu dienen, das ist mein Begehr.
Schwöre, darüber auf immer zu schweigen.
March MacMorna, komm nie wieder her!“

Der Druide hat den Eid geleistet
es dauerten ihn das Land und die Waisen
Zum Glück kam das einem Sänger zu Ohren
Und ich kann singen von Bruggha ra Sgyn.

Marek Vaclavik / Manfred Müller, April 2009

DE ORIGINEM ALCSCHWABLERIENSIS (X)

Kohlrebenschwarz

Während an den nordagenirischen Stammtischen die Werbekampagne „Weißwein statt Eisbein" für antiwalische Propaganda gehalten wird und den Getränkeumsatz von vergorenem Saft der *Vinis Cryovitifera var. Septentrionis* nur mäßig anhebt, tobt in den Sälen der stkgl. Laighinnschen Universität zu Ahnarab ein erbitterter Streit über die Traubenfarbe. Die thuathische Eisweinbeere, die in oberirdischer Varietät bei Gwallcaer gezüchtet, gegoren und genossen wird, hat unter den Gelehrten eine Diskussion über die schwarze Farbe ihrer Beeren ausgelöst. Nach aktuell Kenntnis besteht ein enger Zusammenhang zur Farbe einer getränkegeologischen Besonderheit Nordthuathas, dem schwarzen Guinns-Stein, nach dem die Forscher und Abenteurer in der Einöde suchen.

Der schwarze Guinns-Stein (nicht zu verwechseln mit dem viel strenger riechenden weißen oder rosa Ginnslstein) wird als Getränkerohstoff bis nach Albyon exportiert und ergibt dort, aufgelöst mit Wasser, ein berauschendes braunes Getränk. Er steht in Lagerstätten der Gesteinsformationen des mittelnoryddlichen Pseudohügellandes in Form unregelmäßiger versteinerter Dreiecke an und wird in den einheimischen Guinnssteinbergwerken schon seit Generationen abgebaut (vergl. Märtens, H. „Die Versteinerungen auf irischen Biertischen", Pivo-Verlag Praha 1986, S.236 ff.). Die herrschende Lehrmeinung an der stkgl. Hochschule für Eiskunde in Plozonné ist, daß er durch Aromatenbildung in der Niere des Riesenkanins entsteht. „Woher er kommt und wie genau, weiß man nicht." (Hägor ra Manan, persönliche Kommunikation).

Quintessenz: Trau nur selbstgefärbtem Bier, wenn Du Albyoni bist!

Albatanor ra An, MMVII

DAS VOLK VON TIR THUATHA

Thomas Binkert · »Skaramund«
Heerführer in Tir Danannain

Andreas Binkert · »Khidor Vanai«

Sonja Binkert · »Ajnos«

Christian Elstrodt · »Siber Lobar«*
Erzdruide, nach Diktat verreist

Harald Fischer · »Llandor Nordwind«
Berserker, Tir Danannain

Gunnar Fischer · »Gwennor«
Barde, Tir Danannain

Gudrun Fischer · »Cairegwyn«
Fischerin, Tir Danannain

Saskia Malzahn · »Airuwyn«
Druidin, Yddia

Birgit Fuchs · »Aylina«
Tir Danannain

Heiko Harthun · »Devin LeDaigh«
Righ von Tir Krye, Druide

Ralf Höhner · »Chardor ra Gwall«

Thomas Klaus · »Syrrid cyr Ky'Addey«

Harald Märtens · »Hägor ra Manan«*

Oliver Moses · »Thurianator«
Rat für Tir Laighainn

Manfred Müller · »Starkhand von Calan«
Righ von Tir Cladhainn (aka. Cwmachdod ra Mortael)

Frank Neugebauer · »Albatanor ra An«*
Righ von Tir Laighainn, z.Zt.: Yddia

Achim Podschuck · »Draywydh ra Lamanor«
Tir Cladhainn

Doris Rubruck · » Shiobbhan«
Druidin, Caran, Yddia

Günter Schildmaier · »Senon«

Corinna Schnippe · »Sarirandara«
Tir Albghainn

Achim Schönewald · »Chrochna«*
Dhanndh, Righ von Tir Danannain

Jörg Strobel · »Tyrgor« · Rat für Tir Bolghainn, Heerführer von Tir Thuatha

Andrea Thierbach · »Athanamira ra Rhy«
Righ von Tir Alba

Marek Vaclavik · »March MacMorna«
Rat für Tir Nemhedhainn, Druide

Janine Wittmer · »Liri«
Druidin

Peter Wittmer · »Sargor«

Gustav Gaisbauer · »Molinor«*

* Lord in FOLLOW; Stand April 2009

Chrochna, ganz neumodisch in Eisen